

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 66 (1921)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Thurgauer Beobachter, Das Schulzeichnen, in freier Folge.

		Abonnements-Preise für 1921:		
		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
direkte Abonnenten	Schweiz	" 10.50	" 5.30	" 2.75
	Ausland	" 13.10	" 6.60	" 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluss: Mittwoch Abend.
 Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstr. 61 und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Mailand etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
 P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Später Gang. — Die Erziehung der Jugend zum Arbeitsglück, II. — Sommerbrief aus dem Thurgau. — Reiseeindrücke vom Schulwesen Österreichs. — Eduard Huber, ein schweizerischer Sprachengelehrter, Sinolog und Indochinaforscher. — Geschichte des peruanischen Schulwesens. — Neuorganisation des Religionsunterrichts im Kanton Basel-Stadt. — Schulnachrichten. — Schweizerischer Lehrerverein.

Starke Nerven, gesunde Nerven, leistungsfähige Nerven

sind die Vorbedingung für den Erfolg und das Vorwärtskommen im Leben, für ein angenehmes, genüßreiches Dasein und Zufriedenheit. Nehmen Sie regelmäßig das hochwirksame Chinapräparat

ELCHINA

[24684]

und Sie werden sich stets guter Gesundheit und starker Nerven erfreuen. Elchina in Originalflasche Fr. 3.75, Doppelflasche Fr. 6.25 in den Apotheken.

466 **MÖBEL-FABRIK**
Gebr. Springer
 19 Klarastraße BASEL Klarastraße 19
AUSSTELLUNG
 Neuzeitliche Wohnungs-Einrichtungen



Physikalische Apparate

werden zwecks Erneuerung des Lagers vom 15. Juli bis 30. August teilweise mit **20% Rabatt** abgegeben. Angebote auf Anfragen bereitwilligst. 706/1

Größtes Spezialgeschäft der Schweiz für Schulapparate.

Unsere Spezialität sind 265
Präzisions-Uhren
 von mäßigen Preislagen bis zum allerfeinsten „Nardin“-Chronometer von Weltruf. Verlangen Sie unsern Katalog oder Auswahlendung. (Bei erstm. Verl. einer Auswahl gefl. Referenzen angeben.)
 E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18

Brise-Bise

Gestickte Gardinen auf Mousse-line, Tüll, Spachtel etc., am Stück oder abgepaßt. Vitrages, Draperien, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Plattstichmousseline, Wäschestickereien usw. fabriziert und liefert direkt an Private
Hermann Mettler
 Kettenstichstickerei, Herisau
 Musterkolektionen gegenseitig franko 41

Gegründet 1819
 Telefon 112

Kern AARAU

Telegramm-Adresse: Kern, Aarau

Präzisions-Reisszeuge in Argentan



58

In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich. Kataloge gratis und franko.

Pro Juventute

Schweizerische Zeitschrift für Jugendfürsorge und Jugendpflege. Illustrierte Monatsschrift, bringt Artikel in den 3 Landessprachen. — Auflage: 7000. Abonnementspreis Fr. 7.— per Jahr. Abonnements bei allen schweizerischen Postbureaux. 712

Violinen

Mandolinen 334
 Gitarren
 Lauten — Zithern
 Saiten

Vorzugspreise für die Tit. Lehrerschaft

Reparaturen

A. Bertschinger & Co.
 ZÜRICH 1

Schulhefte

in anerkannt prima Qualitäten

Weißer und farbige Tonzeichenpapiere, Skizzierpapiere, grau und gelb, sowie sämtliche

Schulmaterialien

liefert zu konkurrenzlosen Preisen. 161

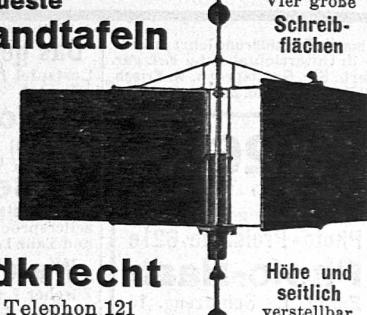
Schreibheftfabrik und Linieranstalt
Jacq. Müller-Stüssi, Zürich 5
 Elektr. Betrieb — Bitte Muster mit Offerte zu verlangen

347 **Neueste Schulwandtafeln** Vier große Schreibflächen

⊕ Pat. 37 133

Fabrik unübertroffen

Prima Referenzen



L. Weydknecht
 ARBON — Telephon 121

Höhe und seitlich verstellbar

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
 Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
 Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 54

F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47

Zu verkaufen ein wissenschaftliches **MIKROSKOP**

erste Marke, ganz neu, sehr wertvollhaft. — Anfragen unt. Chiff. L 686 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 686

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstag** morgen mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Wiederbeginn der Übungen: Montag den 15. August, 5 Uhr, in Küsnacht. Es wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Übungstunde Montag den 15. August, 6—7 Uhr. Obligatorische Übungen für das Schülerwettturnen 1921. Einladung an alle Interessenten und Turnlehrer der III. Stufe. Nachher Spiel. — Lehrerinnen: Übungstunde Dienstag den 16. August, 5¹/₂—6³/₄ Uhr, im Lind. Frauenturnen und Spiele. Freundliche Einladung an alle jüngern Kolleginnen.

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag den 20. August, nachmittags 2¹/₂ Uhr, in Liestal. — Übung der Lehrerinnen am 27. August.

Junger Lehrkraft

welche die italienische Sprache erlernen möchte, wird von wohlhabender Schweizer-Familie in Stresa am Langensee freie Pension eventuell auch Honorar offeriert gegen tägliche Erteilung von 2stündigem Sekundarunterricht einem braven, intell. 11jährigen Knaben. Nur bestemp. Deutschschweizer, solidesten Charakters, katholischer Konfession wird berücksichtigt. Eintritt 1. Oktober. Anmeldungen mit Referenzen sind an Unterzeichneten zu richten.

741

Jos. Speck, Lehrer, Kerns.

Offene Primarlehrerstelle

An der **Primarschule Seen** (ab 1. Januar 1922 mit Winterthur vereinigt) ist auf Beginn des Wintersemesters eine Lehrstelle zu besetzen. (Schule Eidberg 1. bis 6. Klasse.) Bewerber, welche im Besitze des zürcherischen Lehrpatentes sind, wollen dieses nebst einem Stundenplan und Zeugnissen über bisherige Lehrtätigkeit, mit ihrer Anmeldung dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herr **Ehrhard Bolliger** in **Sennhof**, bis spätestens den 25. August einreichen.

735

Seen, den 1. August 1921.

Die Primarschulpflege.

Weibl. Gewerbe- und Handels-Schule

Lugano

Haushaltungsschule. Kurse für Weißnäherei, Damenschneiderei. Zeichnen. Sprachen. 3-jähriger Handelskurs. **Schulbeginn am 15. September.**

743

Die Direktion.

Italienische Sprache

Als übersichtliche Gesamtdarstellung der italienischen Sprache mit gut italienischen Beispielen, zur Fortbildung und als Nachschlagewerk empfehlen wir:

Dr. Fr. Hunziker: **Sommario di Grammatica italiana**

gebunden Fr. 4.80

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich

Humboldt-Schule

Zürich 6. Vorbereitung auf

29

Maturität und Techn. Hochschule

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch**, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. 203

Fr. 263.—

können Sie sich sparen.

740 Verlangen Sie **Photo-Preisliste 621e Photo-Haab** Zürich 1, Schützeng. 16 vis-à-vis Hotel Gotthard

Das gewonnene Auto

Lustspiel in 1 Akt für 3 Herren, 2 Damen . . . Preis Fr. 1.50

„Wonigsnot“

E Komödie der Gügewart für 6 Herren, 1 Dame. Preis Fr. 2.—

Berglebä 738

Es loschtigs Sennespiel i Appenzellersproch ond Tracht m. G'sang ond Tanz i ein Akt. Preis Fr. 2.—

Wie d'Waret würt

Zürcher Lustspiel. Preis Fr. 2.50

Verlag J. Wirz, Wetzikon.

Theaterkatal. gratis!

Vom h. Regierungsrat bewilligte

Große Geld-Lotterie

zu Gunsten d. Zürcher Stadt-Theaters

Preis pro Los Fr. 2.—

1	Hauptgewinn	à	Fr.	50,000.—
1	"	à	"	30,000.—
1	"	à	"	20,000.—
1	"	à	"	10,000.—
1	"	à	"	8,000.—
1	"	à	"	5,000.—
1	"	à	"	4,000.—
2	Gewinne	à	Fr.	3,000 " 6,000.—
4	"	à	"	2,000 " 8,000.—
10	"	à	"	1,000 " 10,000.—
10	"	à	"	800 " 8,000.—
10	"	à	"	700 " 7,000.—
10	"	à	"	600 " 6,000.—
20	"	à	"	500 " 10,000.—
20	"	à	"	400 " 8,000.—
20	"	à	"	300 " 6,000.—
20	"	à	"	200 " 4,000.—
25	"	à	"	100 " 2,500.—
750	"	à	"	80 " 60,000.—
7,500	"	à	"	20 " 150,000.—
7,500	"	à	"	15 " 112,500.—
7,500	"	à	"	10 " 75,000.—

23,408 Bargewinne Fr. 600,000.—

Sämtliche obige Gewinne sind nach Maßgabe der Lotterie-Bedingungen und auf Grund eines bei der Zürcher Kantonalbank anzulegenden Lotteriefondes ohne Abzug zahlbar ab 15. Dezember 1921 bei der Schweiz. Vereinsbank, Filiale Zürich.

Ziehung am 5. Dezemb. 1921

unter amtlicher Aufsicht und vor Zeugen.

Bei schriftl. Bestellungen ist das Rückporto beizufügen. Die offizielle Ziehungs-Liste erscheint einige Tage nach der Ziehung im Tagblatt der Stadt Zürich und kann außerdem bei der Schweiz. Vereinsbank Zürich gegen Einsendung von 40 Cts. (Porto inbegr.) bezogen werden.

Der starken Nachfrage wegen versorge man sich bei Zeiten mit Losen. 714

Vorteile dieser Verlosung:

Nur **eine** Ziehung! — Nur **Bar**-Gewinne!
Auszahlung ohne Abzug!

(Wiederverkäufer erhalten hohe Provision.)

Die Generalvertriebsstelle:

Schweiz. Vereinsbank

Rathausquai 6, Zürich.



Geschmackvolle Entwürfe für **ZEITUNGS-ANNONCEN** erstellt unser Zeichnungsatelier **Orell Füssli-Annoucen** Zürich, Bahnhofstr. 61 u. Filialen.

Kollegen! 731

Nebenverdienst

Streng reell, kein Verkauf, Agentur oder dergleichen. Anfragen unter Chiffre **U 2507 U** an Publicitas Biel.

Primarlehrer

gesucht für eine Privatschule. Solche, die Unterricht in Turn- u. Handfertigkeit mit Vorliebe erteilen, erhalten den Vorzug.

Offerten sub. Chiffre 714 S. an Schweizer-Annoncen A.-G. Schaffhausen. 742

Musik-Haus

Musikalien Musikinstrumente jeder Art etc.

691

Besondere Begünstigung für die tit.

Lehrerschaft.

—

Telephon Nr. 75

Osc. Nater, Kreuzlingen

Ernst und Scherz

Gedenktage.

14. bis 20. August.

- 14. *Johannes Troyan 1837.
- 15. *Napoleon I. 1769.
*Sir Walter Scott 1771.
*Matth. Claudius 1740.
- 17. †Hans Jakob Christoffel 1676.
†Friedr. der Grosse 1786.
- 18. †Honoré de Balzac 1850.
- 19. *Heinrich Hansjakob 1837.

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, wir müssen uns nach ihr richten. *M. Claudius.*

Nichts hat mehr Ähnlichkeit mit dem Tode als der Müßiggang.

Friedr. der Grosse.

Das Gebet, das Bitten geht durch die ganze Menschheit; die ganze menschliche Gesellschaft ruht schliesslich auf dem Bitten und Erhören, und kein Mensch kommt durchs Leben, ohne zu bitten. *Heinr. Hansjakob.*

Linde im Winde.

Sonnensatte Winde wiegen meine Linde, dass die tausend Herzchen flüstern in der Linde. Summend singt es über die Au:
„Blau, blau, himmelblau spinnt der Sommer Seide; grün, grün Wiesen blühen, bunte, bunte Heide.“
Sonnensatte Winde wiegen meine Linde. Düftetrunken schläft sie ein. Mit den Herzchen spielt der Schein, mit den Herzchen tanzt der Wind, sonnensatter Sommerwind wiegt im Traum die Linde. Sommerseide, blau, blau, leuchtet über der Blumenau, leuchtet überm Lindenbaum.
mit den Herzchen spielt der Traum....
Blau, blau, himmelblau.

Aus „Baumlieder“ von **Julie Weidenmann**. Verlag Orell Füssli.

Der Lehrer, der an seiner eigenen Vervollkommnung arbeitet, arbeitet damit auch an der Vervollkommnung seiner Schule. *H. Pestalozzi.*

Damit der Unterricht lebendig werden kann, müssen die Lehrer es zuerst sein. *Grundtvig.*

Später Gang.

Ich wandre einsam heim in später Stunde.
Mit tausend Lichtern strahlt die Sternennacht.
In dunkler Tiefe liegt die Stadt,
Erstarrt, mit totem Munde.

Es ist so still, so unentrinnbar still,
Als wäre alles Leben rings erstorben,
Ein totes Sein.

Als stünd ich in der weiten Welt allein,
Ein Einziger, der noch ein Leben trüge. —
Mir ist, als ob hier in der Sternennacht
Einzig mein Herz noch schläge.

Jakob Job.

Die Erziehung der Jugend zum Arbeitsglück.

Von H. Stauber, Zürich. II.

Freudiges Arbeiten! Der Lehrer suche aus schöner Berufsbegeisterung heraus anregend, frisch, mitunter humordurchspickt zu unterrichten, mit der Sprache zu malen, recht oft in seine Schilderungen, Erzählungen hinein eigene Erlebnisse, Beobachtungen aus dem Menschenleben einzuflechten, um ihr Interesse, die Vorstufe der Lernlust, zu wecken. Vor allem aus suche er die Schüler selbst bei jeder Gelegenheit zum Mitteilen ihrer Gedanken, ihrer Erlebnisse heranzuziehen. Wenn die Ferien vorbei sind, dann erzähle Kind um Kind aus glücklicher Stimmung heraus von all dem, was sein junges Herz bewegte, sein Interesse gefangen nahm; die Tagesereignisse liefern steten Stoff zur unterrichtlichen Behandlung, und zwar darf der Lehrer durchaus nicht allein der gebende Teil sein; da mag es heissen: In allen Zeitungen liest man jetzt von der unheimlichen Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche; morgen werden wir darüber sprechen; jedes von euch bringt Zeitungsausschnitte hierüber zur Schule, erkundigt euch über die Art der Ansteckung, der Bekämpfung, über den volkswirtschaftlichen Schaden; wir machen eine Kartenskizze der Schweiz, lassen die Schüler täglich durch Einnotieren angeben, wo wieder neue Seuchenherde auftraten; Zeitungsnotizen hängen wir an einem schwarzen Brett auf. Wir stellen Jahr für Jahr grössere Beobachtungsaufgaben, notieren z. B. täglich die Temperatur- und Barometerstände auf, machen anhand der Aufzeichnungen graphische Darstellungen; wir züchten Seidenraupen und beobachten den ganzen Sommer hindurch ihren Entwicklungsgang, reden, zeichnen, schreiben, berechnen viel darüber; wir verwerten die Gartenarbeiten im Unterricht auf alle mögliche Weise, indem wir über den Stand des Versuchsbeetes, des Klassengartens unsere Betätigung berichten, Versuche anstellen, viel beobachten und erklären; wir stellen auch die Bibliothekbücher in den Dienst des Unterrichts, indem wir das Gelesene vom Schüler frei vortragen lassen; wir halten das Kind an, alles Interessante aus seinem Erfahrungskreis der Klasse mitzuteilen; wir hüten uns wohl, als Strafe nutzlose

Aufgaben, die nur Widerwillen gegen die Arbeit und keine Förderung bringen können, zu stellen; wie wir überhaupt der Jugend die Arbeit nicht als Freudezerstörerin, sondern als Freudebringerin zeigen, sie in den Segen der Arbeit einweihen wollen. Wir suchen daher nach Möglichkeit auch das freiwillige Arbeiten und Dienen hervorzulocken, indem wir den Schülern grössere Quartalaufgaben geben, nach denen sie über irgend ein unter Anraten des Lehrers gewähltes Lieblingsthema eine grössere schriftliche Arbeit mit Bereicherung durch Zeichnungen, gesammelte Illustrationen etc. ausführen lassen, ihnen das ganze Jahr hindurch ein Beobachtungsobjekt bestimmen; so muss z. B. ein Knabe alle wichtigeren Beobachtungen über einen Getreideacker, Kirschbaum, die Kaninchen in ein besonderes Heft eintragen. Sogenannte Beobachtungsreihen geben den Schülern stets Gelegenheit, für die Schule Gänge, Beobachtungen, Aufzeichnungen, Mitteilungen zu machen, Veranschaulichungsmaterial zu sammeln und zur Schule zu bringen; die eigentlichen Handarbeitsfächer erst und ihre praktische Verwertung im Sinne des Arbeitsprinzips schaffen herrliche Gelegenheiten, am Fundament der jugendlichen Arbeitsfreude weiterzubauen. Es wäre verlockend, näher auszuführen, wie dies geschehen könnte, doch erlaubt mir der Platzmangel nicht, mit Details aufzuwarten. Dagegen möchte ich noch kurz den Entwicklungsgang eines geistig normalen, gesunden Kindes zur Arbeit skizzieren und zeigen, wie das Elternhaus die Arbeitsfreude bei der Jugend hervorlocken kann.

Das kleine Menschenkind ist kaum aus dem Dämmerungszustand seines Geisteslebens herausgetreten, regt sich in ihm schon bestimmt und in drolliger Weise die Betätigungslust; nach allem streckt es seine Händchen aus, überall will es zugreifen; es fährt in eifriger Lust in den Schnurrbart des Vaters, in Mütterchens Blondhaar; es muss im wachen Zustande etwas im Händchen fühlen, drücken können, sonst ist es ihm nicht wohl. Gehfähig geworden, mehrten sich seine Einfälle zur Zeitverkürzung; es ahmt alle Bewegungen der Geschwister nach, und versucht sich von Jahr zu Jahr mehr im Verwerten seiner jungen Kraft, im Entwickeln seines Organisationstalentes; im Ersinnen neuer Spielmöglichkeiten ist es unerschöpflich. Schulpflichtig geworden, sind ihm die Pausen, die schulfreien Stunden und Ferien deshalb so besonders lieb, weil sie das Kind seinem Element, dem Spiel, zurückgeben, wo es sich so wohl fühlt, wie der Fisch im Wasser.

Im Spiel allein darf die Freizeit des Kindes nicht aufgehen; vielmehr, das Spiel soll wohl seinen Charakter der freudigen Betätigung beibehalten, muss aber nach und nach seine Formen ändern, es muss gleichsam überleiten zur spätern beruflichen Tätigkeit. Sehen Sie das Mädchen an! Kurz zuvor hüpfte es auf immer andere Weise mit seinen Freundinnen über das Seil; jetzt holt es, heimgekehrt, seine Puppe hervor, es redet mit ihr, hegt, pflegt sie, wie eine Mutter ihr Kind. Es zieht ihr andere Kleider an, wäscht die vermeinten alten Schösschen und Rökchen, hängt sie zum

Trocknen auf, faltet die trockene Wäsche; den drollig aussehenden Liebling trägt es auf den Armen geduldig umher oder schiebt mit mütterlichem Stolz den Puppenwagen. Bei diesem Puppenspiel bricht bereits die weiblich-berufliche Neigung zur Kinderpflege hindurch; es regt sich die Freude am Mutter- und Hausfrauenberuf, ähnlich wie bei dem Kind, das mit seinen Geschirren kocht, das mit dem Staublappen, dem Besen in der Hand für Ordnung und Reinlichkeit sorgen will, oder das im Schlafzimmer am Puppenbettchen oben die Mutter bei ihrer Betätigung nachahmt. Oder es pflegt, ungeheissen, die Topfblumen auf dem Blumentisch, vor den Fenstern, liest die dünnen Blätter ab, begiesst die trockene Erde; es darf im Einverständnis mit seinem vernünftigen Mütterchen auf seinen Wunsch die kleine Wäsche, Nastücher, selbst aufhängen.

Und die Knaben: Auch sie kennen zwischen der reinen Betätigung beim Spiel und dem von den Eltern geforderten sog. «nützlichen Arbeiten» eine wertvolle Mittelstufe. Es ist das werktätige Pröbeln und Päschneln. Dies ist gleichsam die Vorschule des spätern Berufslebens und daher von hoher Wichtigkeit. Locken wir die Lust zu diesem freien Schaffen bei jeder Gelegenheit hervor, indem wir die Eltern bewegen, ihren Kindern statt fertigem Spielzeug nur Rohmaterial, Werkzeuge in die Hand zu geben, damit sie daraus selbst die Gegenstände herstellen lernen; treiben wir die Jugend nicht unnötig von ihrer Arbeit weg; betrachten wir dieses Sändeln, Schnäffeln, Scheren, Bauen, Graben, Puppenspiel, Markensammeln, Schnitzen, Hämmern nicht als etwas Nutzloses; auch dabei denkt der kindliche Geist, ist der Körper vielseitig betätigt; je mehr es uns gelingt, mit psychologischem Kennerblick in den geheimen Arbeitswünschen der Jugend zu lesen, um so besser für unser Bestreben, in ihr die Arbeitslust zu wecken.

Selbstverständlich darf im Kindesleben auch das eigentliche, mit Mühen verbundene Arbeiten, wie Aufgabenlösen, Lernen, Jäten, Holzspalten, Abwaschen, Stricken, Flickern, das Mithelfen in Haus und Feld nicht fehlen, worüber ich am Schlusse meiner Arbeit noch kurz zu sprechen komme.

Ich unterscheide also folgende 4 Arbeitsstufen im Kindesalter:

1. das Spiel;
2. das spielende Arbeiten, eine Vermischung von Spiel und Arbeit im Sinne der vom Kinde selbstgewählten Betätigung in Haus, Hof, Garten, Werkstatt etc.;
3. das Arbeitsprinzip, eine zielbewusste Einführung ins Arbeitsleben vor allem aus durch die Schule unter Zuhilfenahme der im Kinde schlummernden Neigungen, der Lust zur manuellen Betätigung am Helfen und Freudemachen;
4. die mit Mühe verbundene Arbeit selbst, eine vom Interesse, vom Berufsziel, von der Erziehung geweckte Arbeitsfreude; der aus dem Pflichtgefühl heraus kommende Wille, seine Kräfte zu nutzbringender Arbeit anzustrengen und zu verwenden, produktive Arbeit leisten zu wollen.

Jedes Überspringen, Ausschalten einer dieser Stufen bedeutet eine Störung in unseren Bestrebungen, die Jugend ihrem Arbeitsglücke näher zu führen. Das Spiel weckt die Lebenslust, die Betätigungsfreude, fördert die harmonische Entwicklung aller guten Kräfte im jungen Menschen; man vergleiche das Kind, das einsam in abgelegener Gegend, ohne Geschwister, Kameraden, ohne stete Anregungen

beim Spiel aufwachen muss mit den Altersgenossen, die durch das Spiel im Familien- und Kindeskreise, im Kindergarten usw. in ihrer Entwicklung allseitig gefördert werden. Über den Wert des Spiels sind wir wohl alle einig; es gehört zu den ureigensten Lebensbedürfnissen jedes normalen Menschen und ist eine Vorstufe der Arbeit selbst.

(Schluss folgt.)

Sommerbrief aus dem Thurgau.

Die herrschende Sommerhitze und Trockenheit ist nicht dazu angetan, die verbitterte und leicht erregbare Stimmung im Volke zu verbessern. Wehe dem Lehrer, der sich einen Fehler zuschulden kommen lässt oder das Misfallen gewisser Volkskreise auf sich zieht. So rasch war man wohl noch nie bei der Hand, von Demission oder Abberufung zu sprechen. Wo es seit Jahren unter der Decke glommt und nicht recht ziehen wollte, da brechen die hellen Flammen aus. Und wie viele sind bereit, ein Scheit hinzuzutragen, um das Feuer zu schüren! Bald ist's ein offenes Manneswort, das den einen betroffenen, den andern verletzt, bald eine zu wenig bedachte Ausserung in froher Gesellschaft, bald eine Unterlassung, bald ein zu starkes Hervortreten. Das Gedächtnis ist wunderbar scharf; was der Lehrer oder eines seiner Angehörigen seit zehn und weit mehr Jahren wirklich oder vermeintlich gefehlt hat, das wird wieder hervorgekramt. Will es nicht recht ausreichen, so kommt noch ein Wust von Übertreibung, Entstellung und Verleumdung hinzu. Wo sind dann die Freunde des Angegriffenen, die für Wahrheit und Recht mannhalt eintreten? In einem Falle verschafften sich zehn- bis zwölftjährige Kinder Schriften über sexuelle Aufklärung und haben sich dann in der Schule in unbeaufsichtigter Stunde so schwer vergangen, wie es in der thurgauischen Schulgeschichte wohl einzig dasteht. Offenbar lag die Verführung oder das böse Beispiel ausserhalb der Schule. Die ganze Flut des Unmutes ergoss sich aber über den Lehrer. Der Fehler, die Schüler ohne Aufsicht zu lassen, hatte hier so aussergewöhnlich schwere Folgen, dass der Fall zu allgemeiner Warnung dienen mag. Eine in letzter Zeit mit überwiegender Mehrheit beschlossene Abberufung konnte mit Sicherheit vorausgesehen, aber nicht verhindert werden. Wo die bestgemeinten Ratschläge in den Wind gesprochen sind, kann nicht gehalten werden. Ein böses Verhängnis wollte nun noch, dass der nach einer körperlichen Züchtigung erkrankte Knabe gestorben ist; wenn auch hier die Verschuldung nach den ärztlichen Zeugnissen nicht so gross ist, wie man in der Bevölkerung annimmt, so wäre das Verhalten gegeben gewesen. Schwierig sind die Fälle, wo das gespannte oder unnahbare Verhältnis zwischen Schulgemeinde und Lehrer darauf beruht, dass der Lehrer nicht an seinem rechten Platze und der namentlich an ungeteilten Schulen oft schwierigen Aufgabe nicht voll gewachsen ist. Wer will es schliesslich einer Schulgemeinde verargen, wenn sie sich zu einer weit grösseren Besoldung bereit erklärt, sofern die Leistungen entsprechend seien.

Wohl auch der Sommerhitze ist es zuzuschreiben, wenn in die Lehrerzeitung geschrieben wird, die thurgauische Lehrerschaft dürfte den günstigen Moment für ein zeitgemässes Besoldungsgesetz verpasst haben. Nach der Annahme des neuen und schon veralteten Lehrerbesoldungsgesetzes am 2. März 1919 ist in Wort und Schrift, in Eingaben an die Behörden und durch eine neu gedruckte Besoldungsstatistik auf die Unhaltbarkeit dieser Ansätze hingewiesen, sind neue Forderungen aufgestellt worden. Selbst wenn es in der Macht der Lehrerschaft läge, eine zweimalige Gesetzesberatung im Grossen Rate und Anordnung einer Volksabstimmung zu dirigieren, so hätte sie unmöglich eine Abstimmung im Frühjahr 1921 wünschen können. In Frauenfeld hat die Schulvorsteherchaft den richtigen Zeitpunkt verpasst, im Kanton aber haben die unvorhergesehenen, gänzlich veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse Vorsicht und Zurückhaltung geboten. Hauptsache wird es nun sein, dass wir für günstigere Zeiten vorbereitet und gerüstet sind. Manche Wege führen zum Ziel.

Geht eine Gesetzesrevision heute nicht an, so müssen einstweilen andere Wege eingeschlagen werden. Der Lehrermangel macht sich fühlbar. Manche Gemeinden müssen es erfahren, wie schwer, ja fast unmöglich es ist, ohne ganz erhebliche Besoldungsaufbesserungen passende Lehrkräfte zu erhalten. Die Gemeinde Märstetten, die im Herbst 1920 eine Besoldung von 4500 Fr. ablehnte, geht nun auf 4600 Fr. nebst einer geräumigen Wohnung, 9 Aren Pflanzland, einem Gemüsegarten mit schönem Obstwachs, 50 Fr. Entschädigung für das fehlende Pflanzland (18 Aren). Dafür konnte sich nun diese Landgemeinde den Luxus erlauben, einen Lehrer aus der Kantonshauptstadt zu holen. Dass der dortige Inspektor für die Ehrenrettung der Gemeinde gehörig eingestanden ist, soll anerkennend erwähnt und zur Nachahmung empfohlen werden. Nun sucht Frauenfeld einen andern Lehrer. Da sollte es doch ganz selbstverständlich sein, dass der Auserkorene die Forderungen der dortigen Lehrerschaft zu den seinigen macht. Etwas anderes wäre unverständlich. Auch an andern Orten wird es wieder tagen, wenn an bestimmten Forderungen unverbrüchlich festgehalten wird. Dann brauchen sich die Lehrer auch nicht alles gefallen zu lassen. Die Schulgemeinde Bischofszell hat, allerdings nach Verstimmung über Vorkommnisse an der vorausgehenden Kirchgemeindeversammlung, die Erhöhung der Wohnungsentschädigung von 600 auf die ortsüblichen 800 Fr. abgelehnt. Die Lehrer sind mit ihrem Rekurs gegen diesen Gemeindebeschluss vom Regierungsrate geschützt worden, ganz selbstverständlich, denn eine Gemeindeversammlung kann doch nicht beschliessen, innert ihren Mauern gelten gewisse Bestimmungen der kantonalen Lehrerbildungsgesetze nicht. Hätte die Schulvorsteherschaft diesen Ausgleich nach unzweideutigen Gesetzesbestimmungen von sich aus vorgenommen und der Gemeinde davon Mitteilung gemacht, so wäre dieses Vorgehen wohl auch als etwas Selbstverständliches hingenommen und der Gemeinde damit eine Schlappe erspart worden.

Merkwürdigerweise haben auch hier Nebenbeschäftigungen eine Rolle gespielt, als ob Nebenerwerb und Zubilligung einer gesetzlichen Wohnung oder der entsprechenden Entschädigung im Zusammenhange stünden. Anders ist es, wenn in einer Bauerngemeinde am Rhein die Ablehnung der Besoldung mit den Nebeneinkommen begründet wird. Dort wird in einem öffentlichen Blatte in nackten und, wie es scheint, unanfechtbaren Zahlen nachgewiesen, dass das Einkommen dieses Landlehrers aus der Schule 5350 Fr., aus Nebeneinnahmen (Steuerregisterführer, Telefon, Laden) 6430 Fr., total jährlich 11,780 Fr. betrage. Diese Auseinandersetzung in der Presse wäre besser nicht herausgefordert worden.

Grund zu trüben Ausblicken in die Zukunft haben wir nicht. In manchen Gemeinden ist trotz der Ungunst der Zeiten ein Fortschritt zu verzeichnen; die kleinen Landgemeinden Gottlieben, Kenzenau, Strass u. a. haben die Besoldungen auf 4200 Fr. heraufgesetzt, mancherorts hat der Schulhausbau und die Wohnungsverbesserung wieder begonnen. Solange und soweit wir nicht selber schuld an unbefriedigenden und misslichen Verhältnissen sind, dürfen wir auch auf deren Beseitigung hoffen.

-d-

Reiseeindrücke vom Schulwesen Österreichs.

Trotzdem ich die Valutareisenden immer ein wenig verachtete, entschloss ich mich zu Beginn der Heuferien zu einer Wienerreise und konnte zwei Kollegen zum Mitkommen bewegen. Sie rechtfertigten die Reise vor sich selber als Geographen durch den Gewinn, den sie für ihr Fach erhofften, und ich wollte ausser der mit der Reise verbundenen Weitung des Gesichtskreises meine pädagogischen Interessen befriedigen durch einen Einblick in die Schulen Österreichs. Viel erwarteten wir dabei im Grunde genommen nicht; denn einmal sind wir vollkommen daran gewöhnt zu glauben, dass pädagogische Glanzleistungen besonders in Deutschland zu finden seien, und andererseits konnte nicht erwartet werden, dass die tiefe äussere und innere Not spurlos an den österreichischen Schulen vor-

beigegangen seien. Wie dann noch der komplizierte Weg via Gesandtschaft zum Unterrichtsministerium und da von Pontius zu Pilatus einzuschlagen war, steckte mich ein Reisegefährte fast an, als er von kostbarer verlorener Zeit sprach, die man wesentlich besser hätte verwenden können. Aber heute wünschte wohl keiner von uns, dass wir unsern Plan nicht zu Ende geführt und trotz äusserst knapper Zeit alle Schulgattungen angesehen hätten; denn, um es gleich zu sagen: Was wir sahen, wären zu normalen Zeiten Glanzleistungen gewesen; wieviel höher müssen sie unter den obwaltenden Umständen bewertet werden! Die österreichischen Lehrer, oder wenigstens die tüchtigen unter ihnen, könnten uns wahrhaftig mit geistigen Gütern entschädigen für unsere leibliche Hilfe. Schade nur, dass sie den ganzen Sommer über Ferien haben und wir sie nicht an ihrer Arbeit sehen können!

Ein bisschen etwas hatte ich allerdings doch erwartet, da eine österreichische Lehrerin, die bei uns in den Ferien war, damals von bevorstehender Einführung des Arbeitsprinzips sprach; aber dieselbe Kollegin hatte auch meine Erwartungen gedämpft durch eine briefliche Mitteilung, die von Spielerei und dergleichen sprach (man glaubt Schulvorsteher zu hören!) und kaum etwas Ernsthaftes erwarten liess. Es ist ja zweifellos, dass man uns vom Ministerium aus dorthin sandte, wo man tüchtige Lehrer wusste, und man könnte vielleicht da und dort wirklich nicht viel Originelles sehen; aber wenn überhaupt nur das wäre, was wir sahen, so wäre es dennoch mehr als wir in der Schweiz finden könnten. Ich wünschte vor allem eine Lehrerbildungsanstalt zu sehen; denn wenn irgendwo eine richtige Einführung ins Arbeitsprinzip gegeben werden konnte, wars da; den ältern Lehrern konnte mans nicht verdenken, wenn sie nur langsam sich mit der Sache befreundeten.

Wir fanden uns also eines Morgens in der uns empfohlenen Lehrerbildungsanstalt ein und wurden sehr freundlich empfangen. In der ersten Stunde grosses Erstaunen über gewekte und sehr aufmerksame Seminaristen, die sich rege am Unterricht beteiligen und sich nichts entgegen lassen. Fach: Landwirtschaft. Stoff: Knochengerüst. Vergleich zwischen dem der Haustiere und des Menschen, Verwendung zu Kunstdünger, kurz ein inniges Ineinanderverweben aller möglichen Fächer zum lebendigen Bild. Viele Hinweise auf einfache Demonstrationsmittel für die spätere praktische Tätigkeit in der Volksschule. Hinweise auf das biolog. Praktikum, das trotz bedenklichem Materialmangel durchgeführt wird (Jahreskredit genügt kaum zur Anschaffung von Spiritus und Glycerin).

2. Stunde: Übungsschule, 3. Schuljahr: Besprechung eines Sonntagsausfluges. Je 2 Schüler haben vor sich eine Karte von der Umgebung Wiens. Der Weg zum Ausflugsziel wird auf der Karte gesucht, wobei sich die Schüler unterstützen. Wie weit ist der Weg? Messen der Luftlinie mit dem Masstab und Umrechnen in wirkliche Distanz. Dabei zeigt sich vollkommene Klarheit über die Bedeutung des Massstabes und der Karte und verschiedene Masstäbe. Dann Bestimmung des Weges der Eisenbahn. Linie wird gedanklich in gerade Teilstücke zerlegt und diese gemessen. Dabei ergeben sich Bruchteile von Zentimetern. Ein Schüler schreibt die Masszahlen an die Tafel; sie werden (auch die Bruchteile!) in Kilometer umgerechnet und addiert. Völlige Sicherheit in der Addition von Halben und Vierteln. Zwischenhinein einige Übungen im Bruchrechnen, sobald sich die Notwendigkeit ergibt. Die erhaltene Zahl wird mit der aus dem Fahrplan abgelesenen verglichen und als zu klein befunden. Hinweis auf Ungenauigkeiten und auf die Höhendifferenzen des Bahnkörpers (Dreidimensionalität der Erde und Darstellungs- und Vorstellungsschwierigkeiten). Während der ganzen Stunde sorgfältiges Eingehen auf Dialektfehler (die womöglich häufiger sind als bei uns, sich aber auf andere Sachen beziehen, z. B. Kasusfehler) und deren Erledigung durch eine Unzahl von Übungen, zu denen der Stoff nur so aus den Schülern herausprudelt. Meist rufen 3—4 Schüler miteinander; sie können sich kaum beherrschen.

3. Stunde: Übungsschule, 2. Schuljahr: Anknüpfung an Thema der vorigen Stunde: der Wald und seine Bewohner; Schicksal der Waldbäume. Es werden uns Klebearbeiten vorgewiesen. Dann Erzählung des Lehrers: Vom Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt. Aber was für eine Erzählung! Trotzdem die Schüler das Geschichtlein sicher wie bei uns durch Vorauslesen kennen: grösste Spannung dank der Erzählkunst des Lehrers. Dann Ausspinnung der Geschichte, Nacherzählung mit eigenen Ideen und Anwendung (taktvolle) auf das Leben der Schüler. Jeder Einfall wird verwertet, und es sind deren viele! Schliesslich Lesen des Geschichtchens nicht etwa à la Schulstube, sondern mit vollständig richtiger Betonung. Nicht zu vergessen wieder die ständige Aufmerksamkeit auf Dialektfehler und deren Erledigung durch Übungen, die von den Schülern kommen und nicht ein Zusammentragen nicht zusammengehöriger Stoffe bedeuten.

4. Stunde: Chemie in einer Seminarklasse. Organische Chemie: Übersicht über die praktisch wichtigen Stoffe mit zahlreichen Demonstrationen. Ständiger Hinweis auf Volkswirtschaft, Warenkunde und praktische Verwendung. Rückgreifen auf alten Stoff und Problemstellung für eigene Untersuchungen.

Wir griffen uns an den Kopf. Das ist also die Arbeit von Lehrern, deren Gehalt kaum zur Bestreitung der Hälfte der laufenden Ausgaben ausreicht! Vor Freude übersprudelnde Arbeit und vorbildlich vorbereitete Arbeit! Bange Frage, die jeden beschleicht: Wäre das bei uns auch möglich?

Wie sehr die Leute pädagogisch auf der Höhe sind, zeigte sich dann auch im privaten Gespräch. Die methodische Literatur Österreichs (sie ist nicht klein) und Deutschlands (es wäre zu untersuchen, wie weit sie die Anregung in Österreich geholt hat) ist ihnen bekannt, und zwar auch den Fachlehrern. Zudem sind sie dann auch durchaus auf der Höhe in ihrem Fach, die Naturwissenschaftler z. B. in experimenteller Arbeit: nur so aus dem Handgelenk zeigte mir der Chemiker einen verblüffend einfachen Versuch über die Salpetersäuresynthese im elektrischen Lichtbogen. Zugleich sind alle mit weitblickender Arbeit beschäftigt: einer arbeitet an einem Lehrplan für den Mathematikunterricht nach modernen Grundsätzen und ein anderer an einem Lehrbuch für den landwirtschaftlichen Seminarunterricht. Die Landwirtschaft nimmt aber in der Lehrerbildung nicht die Stellung ein, wie wir das von Frankreich hören, wo ihr Pädagogik und Psychologie Platz machen müssen, sondern die letzteren Fächer stehen auch in guter Pflege. Ein Schulgarten für den landwirtschaftlichen Unterricht fehlt nicht und wird zum grossen Teil durch freiwillige Arbeit der Schüler in Stand gehalten.

Und nun noch die Pläne der Leute: Das Seminar kann seine Arbeit nicht in befriedigender Weise bewältigen. Richtiger wäre für die Volksschullehrer folgende Vorbildung: Vollständige Mittelschule und erst nachher noch 2 Jahre ausschliesslich methodische Arbeit an Hochschule und Übungsschule; das aber erst, nachdem die Kandidaten in einer Stellung gemerkt haben, wie not ihnen die methodische Bildung tut.

Diese Seminarlehrer (darunter mehrere Deutschböhmern, die erst nach dem Umsturz nach Wien versetzt wurden) waren offenbar immer voraneilende Männer; davon zeugen ihre methodischen Werke, die sie uns dedizierten und die vor dem Kriege entstanden. Das grössere Wunder aber ist, dass die ganze Volksschule auch auf diesen Konzentrations- und Arbeitsunterricht eingestellt ist und zwar zum grossen Teil erst seit der Arbeit des sozialistischen Unterrichtsministers Glöckes, der innerhalb zweier Jahre die Bestrebungen so tief in der Lehrerschaft verankert hat, dass die passive Resistenz des jetzigen christlichsozialen Ministers Preisky sie nicht mehr wegbringen kann. Davon ein andermal.

Dr. Wartenweiler, Weinfelden.

Kolleginnen und Kollegen! Berücksichtigt bei Euern Einkäufen die Firmen, die in der Schweiz. Lehrerzeitung inserieren!

Eduard Huber, ein schweizerischer Sprachengelehrter, Sinolog und Indochinaforscher.*)

Man braucht nicht vom Fache zu sein, um das Buch über Ed. Huber mit Interesse lesen zu können. Gehört doch der Forscher, dem es gilt, zu den «Schweizern eigener Kraft». Wer aber wusste etwas von diesem aussergewöhnlichen Menschen, dessen Leben ein früher Tod so schnelles Ziel setzte? Erst aus den Blättern, die Casimir Schnyder liebevoll geschrieben, tritt er uns entgegen.

In dem 1879 zu Grosswangen im Kanton Luzern geborenen Eduard Huber zeigt sich sehr früh eine ausgesprochene Begabung zum Erlernen fremder Sprachen. Der 16jährige treibt Englisch, Italienisch, Spanisch, studiert Hebräisch, Chaldäisch und Sanskrit, wird mit 18 Jahren an der Sorbonne zu Paris immatrikuliert und tritt noch nicht 22jährig seine erste Reise als Mitglied der «Ecole Française d'Extrême Orient» in den fernen Osten an. Dreizehn Jahre weilt er im äussersten Orient; sein Aufenthalt ist für die Erforschung dieser Gegenden, ihre Sprache und Sitte von höchster Bedeutung. Da seine Forschungsergebnisse in den Berichten der Ecole niedergelegt sind, bleiben sie seinen Landsleuten zum grossen Teil verschlossen; auch dann noch, da Huber in Frankreich bereits als Autorität gilt. Mitten aus fruchtbringender Tätigkeit heraus reisst ihn, den noch nicht 35jährigen, im Januar 1914 in Hanoi ein früher Tod.

Das Lebensbild dieses Mannes aufzuzeichnen, war mehr als Pflicht der Pietät; es galt auch, einem Forscher von Rang seinen Platz anzuweisen. Casimir Schnyder in Zürich, als Freund des Verstorbenen, hat diesem mit seinem Buche ein schönes Denkmal gesetzt. Liebevoll schildert er Hubers Lebensgang, in grossen Zügen, nie sich in Kleinigkeiten verlierend. Angenehm berührt es, wie er überall den Forscher selbst reden lässt, was dieser Biographie eine nicht gewöhnliche Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit verleiht. Mit grossem Fleiss und tiefer Hingabe hat der Verfasser alles zusammengetragen und das oft nicht leicht erreichbare Material: Briefe, Berichte, Nekrologe mit Umsicht verwertet.

Einen Einblick in Hubers Tätigkeit gewährt der zweite Teil des Buches, der eine Anzahl seiner wissenschaftlichen Arbeiten enthält, und uns so mit den Forschungsergebnissen bekannt macht.

Illustrationen und Kartenskizzen vervollständigen den reichen Band, der tiefe Einblicke in die Kultur des fernen Ostens gewährt und darin weit über den Rahmen einer blossen Biographie hinaus geht. J. J.

Geschichte des peruanischen Schulwesens. Von O. Greulich. I.

Cuzco, im März 1921.

Wenn in Europa die Rede auf Südamerika und dessen innere Verhältnisse kommt, ist man gewöhnlich mit dem Urteil rasch bei der Hand: «Lotterwirtschaft!» Einer spricht's dem andern gedankenlos nach und zur Begründung werden wohlfeile Anekdoten und längst verjährte Klagen und Vorwürfe aufgetischt. Diese Geringschätzung ist zum mindesten eine Übertreibung und jedenfalls ungerecht, wenn auch selbstverständlich junge Völker nicht so geordnete Zustände aufweisen können wie die alten Nationen Europas.

Von jeher galt als einer der zuverlässigsten Gradmesser für die Kultur eines Staates seine Haltung gegenüber der Erziehung seiner Jugend und die Opfer, die er dafür bringt. Die Leistungen der Republik Peru haben nun kürzlich eine eingehende Würdigung erfahren in dem Buch: «Geschichtliche Daten über die Mittelschulen Perus». Es bringt indes weit mehr als der Titel verspricht, nämlich eine genaue Schilderung des gesamten peruanischen Unterrichtswesens von der Inkazeit bis heute. Als Verfasser zeichnet Dr. *Gamarra y Hernandez*, Sekretär des Generaldirektors für das öffentliche Unterrichts-

*) Sein Leben und seine Briefe, seine wissenschaftliche Bedeutung, nebst einer Anzahl seiner Arbeiten, von Casimir Schnyder. Zürich. Verlag Art. Institut Orell Füssli, 1920.

wesen, der also vermöge seiner Stellung den besten Einblick gewinnen konnte und hier die Frucht zwanzigjährigen Wirkens und Beobachtens niederlegt. Er erweist sich, was bei einem Südamerikaner keineswegs selbstverständlich ist — als sehr realistischer Darsteller, der mit strenger Kritik durchaus nicht spart. Charakteristisch für ihn sind seine Bemerkungen über ein neues Erziehungsgesetz: «Wir wollen hoffen, dass man es auch wirklich ausführt, was bis jetzt bei keinem seiner Vorgänger völlig geschah! Diese wurden von jeher getadelt, bevor man sie kaum recht kannte; bevor sie nur Zeit fanden, ihre Früchte zu zeigen. Immer wieder rufen wir nach allgemeiner Reform, verlieren uns in schöne Ideale, statt an die Ausführung zu schreiten!» Wie man sieht: der Mann kennt seine Landsleute und schont sie nicht.

Kurz erledigt er die Inkazeit und ohne die übliche Schönfärberei, die diese Epoche in den meisten Geschichtsbüchern genießt: «Es gab nur die *Sachahuasi*, d. h. Schulen ausschliesslich für den Adel, der sich auf die weitverzweigte Inkafamilie beschränkte. Da lernten die vornehmen Knaben Regierungs- und Kriegskunst, die Sonnenreligion mit ihren Myserien, Geschichte, d. h. eine Anzahl Herrscherbiographien und den Gebrauch des *Quippus*, jener rätselhaften, bunten, verknöteten Schnüre, die nur in unvollkommener Form die fehlende Schrift vertraten und mehr statistischen Zwecken dienten. Das niedere Volk wurde bewusst und systematisch in Unwissenheit und strengster Zucht erhalten, damit es gefügig bleibe und ein jeder den Platz ausfülle, auf den ihn das Herkommen unabänderlich gestellt.»

Mit Eindringen der Spanier macht die peruanische Schule denselben Entwicklungsgang durch wie in Europa: Sie wurde zunächst ganz der Geistlichkeit überlassen und setzte mit der obersten Stufe ein. Die Dominikaner gründeten 1572 die Universität San Marcos in Lima; die Jesuiten in Cuzco, der alten Landeshauptstadt, die von San Martin. Während die Dominikaner sich vorerst auf Theologie und Philosophie beschränkten, waren die Jesuiten von Anfang an vielseitiger und boten ausserdem Physik, Metaphysik, Grammatik, Musik, die Institutionen Justinians und Kirchenrecht. Vornehmlich die Eifersucht unter den verschiedenen Orden veranlasste die Gründung weiterer Hochschulen; schliesslich gab es in Lima nicht weniger als drei, zwei in Cuzco und eine in Ayacucho.

Bald führte das Bedürfnis nach besserer Vorbildung der Hörer zur Entstehung sogen. *Colegios*, die eingermassen unseren Mittelschulen, vor allem dem Gymnasium, entsprechen. Sie blieben aber in engem Zusammenhang mit den Hochschulen und in völliger Abhängigkeit von ihnen.

Diese Entwicklung der Schule von oben nach unten, die unser modernes Empfinden so unnatürlich, ja verkehrt anmutet, entspricht indes der des europäischen Mittelalters, wie Gamarra nicht vergisst zu erwähnen. Sie hat aber, weil sie in Peru viel später einsetzte, hier bis heute merkliche Spuren hinterlassen: Nach wie vor beansprucht die «*Universidad*» das Hauptinteresse und übt den stärksten Einfluss auf die Mittelschulen, wenn diese auch äusserlich von ihr unabhängig geworden sind. Dies zeigt sich augenfällig in der unverhältnismässigen Dauer des Hochschulstudiums: Während die «*Enseñanza Media*» (Mittelschule) nur fünf Jahre dauert, verweilen die Studenten aller Fakultäten sechs bis acht Jahre unter der Obhut der *Alma Mater*! Das Rechtsstudium erfordert mindestens vierzehn Semester! Als ich im Herbst 1920 nach Lima kam, traf ich ehemalige Schüler des *Colegio* in Huaraz, das ich 1912 verlassen hatte, noch als Studenten an! Allerdings ist hier zu beachten, dass der Mittelschüler nicht gleich ins Berufsstudium eintritt, sondern erst «*Estudios propedeuticos*» durchmacht, die zwei Jahre währen. Eine Anregung, diese Vorstudien der Mittelschule anzugliedern, wurde mit der Begründung abgelehnt, dass sechzehnjährigen Jünglingen der Schulzwang doch nicht mehr zugemutet werden dürfe!

Doch kehren wir zur Kolonialepoche zurück! Unter den *Colegios*, die damals ins Leben traten, sind zwei deshalb bemerkenswert, weil sie ausschliesslich der Erziehung vornehmer indianischer Knaben, Söhne von Häuptlingen oder Ka-

ziken, dienten. Sie ändern nichts an dem aristokratischen Charakter dieser Mittelschulen, die nur der höchsten Volksschicht Bildungsmöglichkeit boten.

Aber auch dieses Wissen war einseitig und stand ganz im Pann der Scholastik: Spanische und lateinische Grammatik, Elementarmathematik, Philosophie, Zivil-, Kirchen-, Völker- und Naturrecht; die Methode enzyklopädisch und ganz Gedächtnisdressur. Übrigens gab es weder für *Colegios* noch *Universidades* akademische Freiheit. Die Universitäten blieben den Entscheidungen der Kirche (durchwegs waren es ja geistliche Professoren) und ihres Protektors, des Vizekönigs, unterworfen und erfreuten sich nur bescheidener Autonomie. Noch heute kann es indes vorkommen, dass die Regierung einer Universität kurzweg einen Rektor aufdrängt und sich um den Einspruch des Senats nicht kümmert. Vollends die Schüler und Studenten lebten im Internat bei strenger Disziplin und fast klösterlicher Abgeschlossenheit.

Für die Volksbildung sorgten die Spanier kaum besser als die Inkas: Primarschulen, die einigermassen diesen Namen verdienten, gab es nur in Lima; davon war wieder nur eine, die der Jesuiten, allen Volksklassen zugänglich. Hier lernten mehr als zweihundert Kinder bei zwei Lehrern lesen, schreiben und rechnen. Ausserhalb Limas gab es vereinzelte Klosterschulen, sowie Domschulen in den Bischofsstädten. Für die Unterweisung der Jugend in den Dörfern, die damals wie heute fast nur von Indianern bewohnt sind, erliess man zwar einige Vorschriften, doch blieb deren Ausführung ganz dem Gutdünken der *Curas* (Pfarrer) überlassen, die sich mit Einrichtern des Katechismus begnügten. Nicht selten fehlte dem Priester auch dafür die notwendigste Voraussetzung: die Kenntnis des Ketschua, der seit den Inkas allgemein üblichen Indianersprache. Dann haspelten eben die kleinen Rothäute spanische Formeln herunter!

So trat die Republik, die 1821 proklamiert wurde, ein recht trauriges Erbe an. Ihre Aufgabe wurde noch erschwert durch jahrzehntelange innere Kämpfe und die Kriege mit den Nachbarstaaten. Um so mehr muss man es anerkennen, dass Regierung und Volk von Anfang an die Notwendigkeit allgemeiner Volksbildung für ein demokratisches Land begriffen. Dieser Erkenntnis gab die erste Verfassung Perus von 1823 Ausdruck: «Sämtliche Volksklassen haben Anspruch auf Unterrichtsanstalten, die ihren Bedürfnissen angemessen sind.» Demgemäss forderte man eine Universität für jedes Departement (in welche Peru nach französischem Muster eingeteilt ist) und Schulen auch für das kleinste Dorf. Jenes Postulat blieb unerfüllt, «glücklicherweise», wie G. ironisch bemerkt. Heute besitzt Peru mit seinen viereinhalb Millionen Einwohnern eine einzige vollständige Universität, die in Lima, während die in Trujillo, Arequipa und Cuzco auf je zwei Fakultäten beschränkt sind.

Aber auch für die arg vernachlässigte *Primaria* eröffnete jener Verfassungsartikel vorderhand nur eine schöne Hoffnung. Immerhin brachten um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die umsichtigen Anordnungen des energischen *Castilla*, des besten Präsidenten Perus, einen beachtenswerten Fortschritt. Sein Erziehungsgesetz sah bereits Kindergärten nach dem System Fröbel vor, Lehrerseminare, Gewerbeschulen und auch das weibliche Geschlecht ward nicht vernachlässigt. Für die Mädchengymnasien verlangte es Zeichnen, Musik, Handarbeit, Anstands-, Moral- und Haushaltungskunde, spanische Grammatik, Arithmetik, Französisch und Englisch, Geographie, Geschichte, Hygiene, Religion und — was die Unbefangtheit der Südamerikaner in solchen Dingen kennzeichnet — Geburtshilfe! Die Privatschulen, zumeist geistlichen Charakters, wurden unter scharfe Aufsicht genommen und auch von den Indianerschulen ein Minimum von Kenntnissen verlangt. Kleine Dörfer sollten sich zusammentun und sich mit Wanderschulen behelfen.

Dieses treffliche Gesetz hielt sich zwanzig Jahre lang; leider sagt uns der sonst so skeptische Gamarra nicht, inwiefern es verwirklicht wurde. Dass aber *Castilla* entschlossen war, nicht bloss in herrlichen Theorien zu schwelgen, beweist

die sorgfältige Finanzorganisation all der Schulanstalten, die zum Teil bis heute gilt. Danach unterscheidet man eigene Renten und Staatszuschüsse; jene werden vom Schulvorsteher selbst verwaltet, diese erhält er von der «Caja fiscal» (Staatskasse des Departements) zugewiesen.

Die jetzigen neunundzwanzig Colegios entstanden beinahe alle schon in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Unterkunft und Existenzmittel bekamen sie dadurch, dass die junge Republik gerade in jener Zeit mit vielen Klöstern derb aufräumte. In den düstern Kreuzgängen, wo zuvor ernste, schweigsame Mönche einerschritten, herrscht jetzt fröhliches Jugendgewimmel. Auch die vier Colegios de «Educandas» (zur Erziehung der Mädchen) reichen zum Teil in jene Zeit zurück; ein Beweis, dass der neue Staat seine Pflicht auch gegenüber seinen künftigen Bürgerinnen anerkannte und diese keineswegs ganz den Nonnen zu belassen gedachte.

Damit wurde auch erstmals das Schulwesen von der kirchlichen Vormundschaft befreit und die «Colegios Nacionales», wie man seitdem die staatlichen Mittelschulen offiziell nennt, traten von Anfang zu den fortbestehenden Klosterschulen in bewussten Gegensatz. Zumal da, wo man Wand an Wand mit dem geschädigten Kloster blieb, wie z. B. in Huaraz und Cuzco, fehlte es nie an Reibereien. Ein besonders streitbarer Kämpfer war mein Vorgänger in Puno; als ich nach dem Grundsatz: «Mit Weibern und Kapuzinern zanke nicht!» ein erträglicheres Verhältnis zu den Kutten anbahnen wollte, schimpfte mich ein radikales Blatt «Pfaffenknecht!» Meine Luzerner Bekannten werden sich über diesen Vorwurf wundern.

Da der Staat die Klosterschulen nicht zu eigenen Händen beschlagnahmte, wie es in ähnlichem Fall in der Schweiz geschah, sondern direkt dem Colegio übertrug, so fällt dem Direktor neben der eigentlichen Schulleitung keine geringe ökonomische Verantwortung zu: Vor Beginn jedes Schuljahres muss er ein Budget aufstellen mit genauer Fixierung aller zu erwartenden «Ingresos» (Zahlungen der Schüler, Pachtgelder usw.) und «Egresos» (Ausgaben), das der Genehmigung des Verwaltungsrates im Colegio und der Direccion General de Instruccion in Lima unterliegt. Diese veranlasst auch die Deckung eines etwaigen Defizits durch Staatszuschuss, wofür sie es nicht vorzieht, angesetzte Ausgaben grausam zu beschneiden. Die Durchführung des Budgets fällt ganz dem Direktor zu: eine um so schwierigere Aufgabe, wenn mit dem Colegio ein Internat verbunden ist, was wiederum eine statliche Zahl Angestellter bedingt.

(Schluss folgt.)

Neuorganisation des Religionsunterrichts im Kanton Basel-Stadt.

Mit Beginn des Schuljahres 1921/22 haben die religiösen Gemeinschaften den bisher von der Schule erteilten biblischen Geschichtsunterricht in den 1. und 2. Klassen der baselstädtischen Primarschulen zu übernehmen; im Frühjahr 1922 wird sich dann die Ablösung des Religionsunterrichts vom staatlichen Lehrplan auch in den 3. und 4. Primar- und 1923 in den beiden ersten Klassen der Mittelschulen vollziehen. Trotzdem die Frage schon längst in der Luft lag und seit Jahren eine besondere Kommission der evangelisch-reformierten Kirche beschäftigt, gelang es der letzteren doch nicht, in der kurzen Frist seit der betr. Abänderung des § 45 des Schulgesetzes (28. Mai 1920) alle nötigen Vorbereitungen zur Übernahme des Religionsunterrichts zu erledigen. Auf Vorschlag des Erziehungsdepartements ist nun zwischen ihm und der Kirche ein provisorisches Abkommen getroffen worden, nach welchem der Religionsunterricht in den 1. und 2. Klassen der Primarschulen im kommenden Schuljahre innerhalb des Schulpensums (8—12 und 2—4 Uhr) und in der bisher üblichen Stundenzahl (Mädchen wöchentlich je 1 Std., Knaben im ersten Schuljahr 1, im zweiten 2 Std.) erteilt werden soll. Diese sehr einfach scheinende Lösung bietet jedoch infolge des Umstandes, dass in Zukunft nicht mehr wie bisher alle Lehrkräfte biblischen Geschichtsunterricht übernehmen können oder wollen, gewisse pensumtech-

nische Schwierigkeiten, die bei der Knabenprimarschule am grössten sind. «Die Lehrer der Knabenprimarschule erklären, es sei bis jetzt nicht möglich gewesen, eine einzelne Stunde oder zwei einzeln zu erteilende Stunden, wie dies für den Religionsunterricht zutrefte, von einem Klassenpensum abzutrennen und einem andern Lehrer zuzuteilen. Es werde dies auch solange nicht möglich sein, als der Primarlehrer 32 Pflichtstunden zu erteilen habe, wie das jetzt (abgesehen von den ältern Lehrern) der Fall sei und der Mittwochnachmittag frei bleiben soll. Das Departement glaubt jedoch die Schwierigkeiten lösen zu können, wenn es die Religionsstunden in die Pflichtstundenzahl der betreffenden Lehrer einbezieht, und die evang.-reformierte Kirche dem Staate die effektiven Kosten für die Besoldungen der den Religionsunterricht erteilenden Lehrkräfte zurückvergütet.» Die Kirche hat die Religionsstunden so zu übernehmen, wie sie von der Schule ins normale Pensum eingesetzt werden; im übrigen aber enthält sich der Staat, der nur noch die für diesen Unterricht nötigen Lokalitäten unentgeltlich zur Verfügung stellt, jeglicher Einmischung in die Anordnungen der kirchlichen Behörden, soweit nicht pensumtechnische oder sonstige den Schulbetrieb betreffende Schwierigkeiten in Frage kommen. Über die Erledigung allfälliger diesbezüglicher Streitigkeiten entscheidet der Vorsteher des Erziehungsdepartementes im Einvernehmen mit dem Kirchenrat und den zuständigen Schulinspektoren. Die Wahl der Lehrkräfte für den Religionsunterricht, die Festsetzung der Zahl der erforderlichen Klassen, die Auswahl der Lehrmittel usw. fallen in die Zuständigkeit der kirchlichen Behörden. Die von der Kirche an den Staat zu leistenden Kosten für den biblischen Geschichtsunterricht werden auf dem Durchschnitt der für Primarlehrer und -lehrerinnen in Betracht fallenden Besoldungen, nämlich Fr. 7400 : 32 (Stundenzahl des Primarlehrers) und Fr. 6000 : 28 (Stundenzahl der Primarlehrerin) mal die erteilte Zahl der Religionsstunden berechnet.

Gleichzeitig mit dieser Vereinbarung, die ausdrücklich nur für ein Jahr abgeschlossen worden ist und durch die die definitive Neuorganisation des Religionsunterrichts in keiner Weise präjudiziert werden soll, erliess die Synode der evang.-reformierten Kirche am 23. Februar auch eine provisorische «Ordnung über die Besoldungen für den Unterricht in der biblischen Geschichte vom 1. bis zum 6. Schuljahr.» Laut derselben erfolgt für staatliche Lehrer und Lehrerinnen, deren Unterricht in der biblischen Geschichte in ihrem normalen Schulpensum liegen muss, die Bezahlung durch Vereinbarung mit dem Erziehungsdepartement so, dass sie in ihrem Berufseinkommen keine Einbusse erleiden. Bei der Festsetzung der Stundensätze liess sich der Kirchenrat von folgenden Grundsätzen leiten, gegen die sich auch in der Synode kein Widerspruch erhob:

«1. Lehrer und Lehrerinnen sind in den Besoldungsansätzen gleich zu halten. Die Lehrerinnen sind für den Unterricht in der biblischen Geschichte wissenschaftlich, pädagogisch und methodisch so gut vorbereitet wie die Lehrer; sie haben die gleiche Arbeit zu leisten. Der sozialen Stellung wegen einen Unterschied in der Besoldung zu machen, wie dies im Staatsdienst geschieht, hält der Kirchenrat für unangebracht, um so weniger, als es sich ja nur um eine kleine Zahl von Stunden handelt.

2. Der Unterricht wird an der Primarschule und an der Mittelschule mit den gleichen Ansätzen honoriert. Primarlehrer und -lehrerinnen sind für den Unterricht in der biblischen Geschichte vorbereitet, während diejenigen Mittellehrer, die kein Primarpatent besitzen, für diesen Unterricht keine besondere Vorbildung haben; sie müssen sich diese erst aneignen. Ferner stellt der Religionsunterricht an die Lehrkräfte der untern Klassen in methodischer Hinsicht die höchsten Anforderungen. Akademische Studien können deshalb bei Bemessung der Honorierung nicht in Anrechnung kommen.

3. Für Laien sind besondere Ansätze in Aussicht zu nehmen. Der Lehrer hat wissenschaftlichen und methodischen Studien obliegen und eine Prüfung bestehen müssen. Seine pädagogische und methodische Ausbildung bezieht sich nicht

bloss auf den Religionsunterricht, sondern auch auf andere Fächer. Diese umfassende allgemeine Schulung kommt aber auch dem Unterricht in der biblischen Geschichte im besondern zugut. Es ist daher nur billig, dass der Lehrer besser honoriert wird als der Laie.

4. Der Normierung der Besoldungsansätze liegen die Besoldungsordnungen der Primar- und Mittelschule zugrunde, nach welchen sich für Primarlehrer Fr. 231.50, für Primarlehrerinnen Fr. 214.50, für Mittellehrer Fr. 276.50 und für Mittellehrerinnen Fr. 248.— mittlerer Stundenansatz ergeben.»

Für Lehrer und Lehrerinnen, deren Unterricht in der biblischen Geschichte nicht im normalen Schulpensum liegt und also als Nebenbeschäftigung zu betrachten ist, beträgt der Ansatz für die Jahresstunde Fr. 180—250; er soll alle zwei Jahre um 10 Fr. erhöht, das Maximum somit in 14 Jahren erreicht werden. Den Lehrern und Lehrerinnen an den staatlichen Schulen wird dieselbe Anzahl von Dienstjahren angerechnet, die ihrer Hauptbesoldung zugrunde liegt. In allen andern Fällen bestimmt die Kommission für den biblischen Geschichtsunterricht, ob und in welchem Umfange Dienstjahre in Anrechnung kommen sollen. Sie setzt auch den Besoldungsansatz für weitere Hilfskräfte von Fall zu Fall fest; doch soll hiebei das Maximum von Fr. 200 für die Jahresstunde nicht überschritten werden. Pfarrer, die von der Kirche vollamtlich besoldet sind, werden für den Religionsunterricht nicht honoriert. Für etwaige besondere Religionslehrer, die ausschliesslich Religionsunterricht, also wöchentlich eine grössere Anzahl von Stunden auf verschiedenen Stufen erteilen und für dieses Fach besonders ausgebildet sind, bestimmt der Kirchenrat auf Antrag der Unterrichtskommission die Höhe der Besoldung. Für Vikariate ist der Stundenansatz vorläufig auf Fr. 4.— festgesetzt worden.

Für das Jahr 1921 sind im Budget der evang.-reformierten Kirche für den biblischen Geschichtsunterricht Fr. 25,000 vorgesehen; nach Ablösung aller Klassen werden sich die Kosten auf ungefähr Fr. 120,000 pro Jahr belaufen.

In die elfköpfige Unterrichtskommission sind vom Kirchenrat die Professoren Dr. Handmann und Dr. Böhringer, von der Lehrerkonferenz die Herren Dr. F. Neeracher (Knabensekundarschule) und E. Lipp (Knabenprimarschule) und Frl. F. Dieterle (Mädchenprimarschule) und von der Kirchensynode u. a. die Herren Rektor Zürcher und Lehrer F. Zwicky von der Knabensekundarschule gewählt worden; als Präsident dieses kirchlichen Erziehungsrates wurde von diesem Herr Dr. Neeracher auserkoren. Die Lehrerkonferenz bestellte ihren Vorstand aus den Herren F. Scheurer (Mädchensekundarschule) und E. Erhardt (Knabenprimarschule) und Frl. Ida Kuhl (Mädchenprimarschule). An reichlicher Arbeit wird es allen diesen Beauftragten nicht fehlen, bis der Religionsunterricht auf der neuen Grundlage allseitig geregelt sein wird. E.

Zweiter Schweiz. Kongress für Fraueninteressen. (Eing.) Das Organisationskomitee des II. Schweiz. Kongresses für Fraueninteressen, der vom 2.—6. Oktober nächsthin in Bern abgehalten werden wird, gestattet sich hiemit, mit Hilfe der Schweizerischen Presse die Aufmerksamkeit der ganzen schweizerischen Frauenwelt auf diese, für uns Frauen so wichtige grosse national schweizerische Frauentagung hinzulenken.

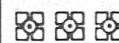
Diese Zusammenkunft ist die zweite ihrer Art. Im Jahre 1896 sind bei Anlass der Landesausstellung in Genf die Schweizerfrauen zum erstenmal zusammengesessen und haben diejenigen Fragen besprochen, von denen sie annahmen, dass ihre Förderung und Lösung die Arbeit, die den Frauen unseres Landes in der Familie, in Beruf und Staat zufällt, zu einer gedeihlichen und gesegneten machen müsste. Es waren Fragen der Erziehung und der weiblichen Berufsbildung, insonderheit der Wunsch nach möglichst tüchtiger hauswirtschaftlicher Bildung der Schweizerfrau, und Fragen gesetzgeberischer Art, die damals die Frauen beschäftigten. Seit jenen Tagen ist ein Vierteljahrhundert verstrichen; die Stellung der Frau hat sich auch in unserem Lande namentlich

durch den Weltkrieg in rascher Entwicklung verändert und in den weitesten Kreisen der Schweiz. Frauenwelt lebt der Wunsch nach erneuter gemeinsamer Aussprache. — Von einem Initiativkomitee, in dem 11 grosse schweizerische Frauenvereine vertreten sind, ist deshalb im verflossenen Winter schon die Abhaltung eines II. Schweiz. Frauenkongresses beschlossen worden. An der Spitze dieses Komitees steht eine der treuesten Pionierinnen der Frauensache in der Schweiz, Mme. Chaponnière-Chaix in Genf, die bereits im Jahre 1896 dem Organisationskomitee des I. Kongresses angehört hatte. Dieses Jahr wird nun die Bundesstadt die Schweizerfrauen empfangen. Den Vorsitz des Organisationskomitees hat Frl. Dr. Graf in Bern übernommen, und die bernische Regierung hat die licht- und sonnenerfüllten Räume der bernischen Universität dem Kongress zur Verfügung gestellt. — Das Arbeitsprogramm umfasst 5 Gruppen: Die Frau in 1. Haus- und Volkswirtschaft, 2. im Berufsleben, 3. in der Erziehungsarbeit, 4. in der sozialen Arbeit und 5. im öffentlichen Leben. Der Kongress wird eröffnet Sonntag den 2. Oktober 1921, vormittags, durch einen Festgottesdienst in einer der Hauptkirchen der Stadt Bern (Predigt Frl. Vikarin Pfister aus Zürich), sowie durch einen Festakt Sonntag den 2. Oktober, abends 8 Uhr, im Bürgerratsaal des Casinos Bern. Schluss der Kongressarbeit Donnerstag, 6. Oktober, mittags. Der bernische Frauenbund hat die Sorge für freundlichen Empfang und Unterbringung der Gäste auf sich genommen. Es sei darauf hingewiesen, dass eine grosse Anzahl von Freiquartieren zur Verfügung steht, um die man sich frühzeitig bewerben möge beim Sekretariat des Kongresses, Frau Dr. Leuch, Falkenweg 9, Bern, wo auch Programme und Auskünfte jeder Art zur Verfügung stehen.

Die Kongresskarten zu 10 Fr. können bestellt werden bei Frau Dr. Lüdi, Gutenbergstrasse 10, Bern (Postcheckeinzahlung auf III/1658), die auch freiwillige Beiträge mit bestem Dank entgegennimmt.



Schulnachrichten



— Englische Lehrerinnen und Lehrer bereisen in diesen Tagen in zwei Gruppen die Schweiz. Die eine Gruppe traf Mittwoch, 3. August, in Zürich ein, besichtigte während einiger Tage die Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer Umgebung und reiste dann über Ragaz, Pfäfers nach St. Moritz, um da einige Zeit zu bleiben (9.—14. Aug.). Dann wird diese Gruppe über Chiavenna nach Lugano fahren und schliesslich via Gotthard-Luzern-Basel in die Heimat zurückkehren. — Die zweite Gruppe fuhr von Bern über Luzern (4 Tage) nach dem Berner Oberland (Interlaken und Grindelwald je 4—5 Tage); von da gehts nach dem Wallis weiter (Zermatt 5 Tage) und am 17. August über Bern-Basel heimwärts. — Wir hatten das Vergnügen, die liebenswürdigen Kolleginnen und Kollegen in Zürich zu begrüssen; wir hoffen, sie werden von ihrer Schweizerreise eine grosse Zahl schöner Erinnerungen mit sich in die Heimat nehmen und ihren Schülern aus eigener Anschauung allerlei Interessantes vom «Switzerland» erzählen!

Neuchâtel. Par cette transition, j'en arrive à aborder la question des *Traitements du personnel enseignant*. Elle fut longtemps la grande, l'unique question, ce qui expliquera peut-être aux lecteurs de la «Schweizerische Lehrerzeitung» le silence obstiné du correspondant neuchâtelois pendant de longs mois. Il faudra maintenant songer à autre chose. Cela dit, voici les échelles votées et qui sont entrées en vigueur, avec effet rétroactif, dès le 1er janvier 1921, la tentative de referendum n'ayant pas abouti:

Université, frs. 800 à frs. 1000 par an l'heure hebdomadaire. Maximum légal: 12 heures. Gymnase cantonal et Ecole normale cantonale, frs. 400 à frs. 425 l'heure hebdomadaire. Maximum légal: 24 heures. Instituteurs primaires, frs. 4000 pour les 2 premières années, puis frs. 4800 à frs. 7200. Institutrices primaires, frs. 3300 pour les 2 premières années, puis frs. 3600 à frs. 4800. Nous voici plus loin que jamais de ce principe de l'égalité des traitements que les institutrices auraient voulu faire aboutir où dont elles désiraient au moins

qu'on se rapprochât. Ces traitements des instituteurs et des institutrices sont des minima que certaines grandes communes voudront dépasser. Quant aux maîtres des écoles secondaires communales, leur sort se règle en ce moment dans les délibérations des autorités communales, d'après les normes fixées par la loi cantonale. A Neuchâtel-Ville, on parle, pour 30 heures de leçons, d'un traitement initial de frs. 7800 s'élevant, avec les années de services à frs. 10,200. La révision des traitements entraîne certaines modifications dans l'enseignement. Dans les écoles primaires de nos grandes localités, règne, depuis nombre d'années, le système des maîtres spéciaux, à qui l'on confie dans les classes du degré supérieur et même dans celles du degré moyen les leçons de dessin, de chant, de gymnastique et d'allemand. Supposez une classe où l'horaire porterait 30 leçons par semaine, l'instituteur n'en donnerait effectivement que 22, le reste étant confié à des spécialistes. — Mais aujourd'hui que l'École normale prépare ses élèves à l'enseignement de toutes les branches, le système des maîtres spéciaux, dans l'extension qu'il a pris ici, n'est plus soutenable. La détresse des finances communales aidant, il a été décidé, après que la question eût été posée pendant de longues années, de rendre peu à peu aux maîtres et maîtresses primaires, l'ensemble des leçons de leur classe et d'admettre le chiffre de 30 heures par semaine comme norme. Les postes de maîtres spéciaux qui deviendront vacants ne seront donc pas pourvus à nouveau et d'ici quelques années, la transformation péniblement décidée (car vous pensez bien que les résistances sont nombreuses) sera accomplie. Nous revenons ainsi à un système qui est, en général, celui de la Suisse allemande. — Ce sont encore les embarras financiers des communes qui, bien plus que les arguments pédagogiques, nous feront mettre ordre à cet éparpillement d'efforts qui est l'un des caractères, ou plutôt l'un des vices de l'organisation scolaire dans notre canton. Les lecteurs de la «Schweizerische Lehrerzeitung» n'ignorent pas que, relativement au nombre des écoles normales, nous battons tous les records. Indépendamment de l'établissement entretenu par l'Etat à Neuchâtel, 3 localités, savoir La Chaux-de-Fonds, Le Locle et Fleurier, superposent à leurs écoles secondaires, des sections normales qui préparent les candidats au brevet primaire. Les efforts de centralisation ont abouti, dans une certaine mesure puisque nous eûmes jadis jusqu'à 6 écoles normales concurrentes. Mais toute tentative d'aller plus loin s'est heurtée jusqu'ici à des oppositions locales irréductibles. Ceci n'a d'ailleurs rien d'inattendu. Obéissant à la loi de la vie, les écoles, comme les individus détiennent chèrement leur existence. La situation est, au surplus, très particulière dans un canton où le chef-lieu est loin de représenter la principale agglomération de population. — Mais, je le répète, voici que les finances viennent au secours du bon sens. Avec les augmentations de traitement dans cette multiplicité d'écoles, les dépenses scolaires s'accroissent d'une façon démesurée si l'on tient compte de nos ressources. La création prochaine et urgente, d'une caisse de retraite pour les membres de l'enseignement secondaire, supérieur et professionnel (aussi étrange que cela puisse paraître aux lecteurs de Zurich et d'ailleurs, nous n'avons encore rien qui mérite ce nom) absorbera encore de grosses sommes et quand, dans certaines communes la caisse sera vide, il faudra bien alors songer à certaines suppressions. L'idée fait son chemin. L'École normale cantonale suffit à assurer le recrutement du personnel enseignant de tout le canton et la concurrence des sections normales communales ne fait qu'entraver son développement. La nécessité de prolonger les études des candidats à l'enseignement primaire est maintenant admise dans tous les milieux. Nous avons tout lieu d'espérer que l'École normale cantonale pourra s'annexer prochainement une 4^{me} année d'études, en contact avec l'Université, de façon que nos futurs éducateurs reçoivent au moins le baptême de l'enseignement supérieur. Il y a, on le voit, du pain sur notre planche, et ceux qui président aux destinées de l'enseignement public dans le canton de Neuchâtel ne sont pas près de connaître les tristesses du chômage.

F. B.

Zürich. Am 24. Juli fand in Grünigen die Einweihung des neuen Primarschulhauses statt, eines schönen Baues nach den Plänen der Firma Kölla und Roth in Wädenswil. Vertreter des Erziehungsrates war Dr. Zollinger, der eine treffliche Rede hielt. Am darauffolgenden Montag war bei ebenfalls herrlichem Wetter Jugendfest, an dem die Primarschüler die vier Jahreszeiten darstellten und die Sekundarschüler mit den Unterweisungsschülern ein Festspiel von G. Strickler aufführten.



-k-

Praktische Heimatkunde. Auf einem nördlichen Ausläufer der Schafmatt in der Gemarkung der Solothurner Gemeinde Kienberg ist in der Siegfriedkarte die Ruine Heidegg eingetragen. Als wir letztes Jahr mit unserer Basler Ferienkolonie den Schlossberg absuchten, fanden wir weiter nichts, das auf eine Burg hinwies, als zwei Einsenkungen im Bergkamme, die alten Schlossgräben. Bei einem Besuche, den wir dieses Jahr wiederholten, waren Mauern mit einem Türgestell blossgelegt. Welcher Geschichtsforscher hat hier die erheblichen Kosten aufgewendet, um ein Stück Mittelalter aufzudecken? Es waren die Schüler von Kienberg, die unter Führung ihres Lehrers hier einen reichen Schatz an Anregungen ausgruben. Wir malten uns aus, und jeder Kollege mag es auch tun, wie solche Forscherarbeit den Heimatkunde- und speziell den Geschichtsunterricht fördern muss, was alles, das sonst für Schüler nur in der Luft hängt, hier sicher an den ausgegrabenen Mauern verankert werden kann. Die Arbeit soll fortgesetzt und das Schlossinnere nach Scherben und anderen Gegenständen abgesucht werden. Der Lehrer hat sich mit einem Sachverständigen in Verbindung gesetzt.

M. b.

Totentafel Oberst H. Heusser, Riehen. Die Einsenkung in No. 32, die so getreu das Wesen des Verstorbenen schildert, veranlasst mich, einen Irrtum zu berichtigen. Heinrich Heusser hat keineswegs bis zum 17. Jahre Landwirtschaft getrieben, ausser etwa in den Ferien; sondern er ist aus der sechsten Primarschulklasse in Hadlikon übergetreten in die Sekundarschule Hinwil, wo er der Jüngste und Eifrigste seiner Klasse war. In der dritten Klasse schwärmte er eigentlich für den Kaufmannsberuf; aber sein Lehrer fand, dass es schade wäre um den ideal veranlagten Jüngling, wenn er in einem Bureau bei Soll und Haben seine Kraft erschöpfen müsste, und dass er der Schule zum Segen und der Lehrerschaft zur Zierde gereichen würde. So veranlasste er die Eltern, ihn ins Seminar zu schicken. Schon 6 seiner 14 Klassenossen sind ihm im Tode vorangegangen. Menschen schicksale!


J. F.

	Schweizerischer Lehrerverein	
---	-------------------------------------	---

Erholungs- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Herrn Kollege G. Wagner in Thun, der sich um unser Institut schon grosse Verdienste erworben hat, ist es gelungen, einen neuen Bahnbetrieb zu gewinnen, der den Mitgliedern des schweiz. Lehrervereins gegen Vorweis unserer Ausweiskarte Ermässigung gewährt: *Linie der elektrischen Bahn: Solothurn-Bern* (über Fraubrunnen-Zollikofen) 25%. Wir möchten die Kollegen und Kolleginnen ersuchen, hievon Notiz zu nehmen und andere Lehrpersonen darauf aufmerksam zu machen, damit die Bahn recht regen Besuch seitens unseres Standes erfahre. An dieser Stelle sei Herrn Wagner und der Betriebsdirektion der beste Dank ausgesprochen.

Die Kommission.

Ausweiskarte 1921/22 samt Reisebüchlein zu beziehen bei: C. Walt, Lehrerin, Thal und dem Sekretariat des schweiz. Lehrervereins.

 Die Reinhardtschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern, geben unsern Stiftungen, auch dem Schweizerischen Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.

Kleine Mitteilungen

— **Rheinfelden.** (Korr.)
In einer Tiefe von 100 bis 150m ziehen sich in einem von Ost nach West dem Rhein entlang laufenden, von Anhydrit u. Muschelkalk überlagerten Bande Salzlager in wechselnder Mächtigkeit von 20—45 m als gewaltiger grauweißer Salzfels dahin. Das Salz wird durch Auslaugung vermittelst Süsswasser gewonnen, in Röhren durch Pumpen wird die so erhaltene Soole an die Oberfläche befördert, durch Eindampfen in gewaltigen Flachpfannen werden die silberglänzende Salzkristalle ausgelöst und das Salz der Verwendung zugeführt. Bezüglich der Anwendung der Soole zu heilkräftigen Badezwecken herrschen noch vielfach irrtümliche Meinungen. Es gibt noch Leute, welche glauben, ein Bad, aus gewöhnlichem Kochsalz bereitet, leiste gesundheitlich dieselben Dienste, wie ein dem Salzlager entnommenes Soolbad. Weit gefehlt, denn ausser dem freilich überwiegenden Kochsalz (Chlornatrium) enthält die Soole eine grosse Zahl anderer fester Bestandteile, welche beim Verdampfen als sogen. Pfannenstein zurückbleiben u. wichtige Heilmittel enthalten. Um also einen Heilerfolg zu erreichen, *bedarf es eines eigentlichen Soolbades* und da eine ganze Anzahl anderer Faktoren zu beachten sind, dürfte ein Badeaufenthalt an Ort und Stelle die einzige Möglichkeit bieten, die in der Soole enthaltene Heilkräfte in richtiger Weise auszunützen.

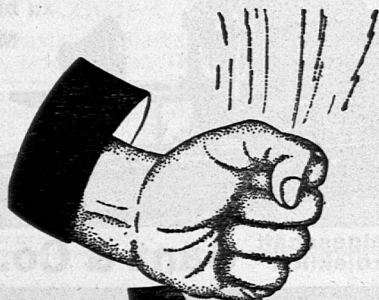
Rheinfelden, als Hauptzentrale der Soolbäder, bietet nun neben den musterhaft eingerichteten Badhotels auch landschaftlich alle Vorzüge, die in Verbindung m. physischen Heilwirkungen der Soole eine gute Kur erwarten lassen: ein durch den Rhein und die frischen Winde gekühltes, gleichmässiges Klima, und einen Kranz schattiger Buchen- und Tannenwälder mit gut gepflegten Spazierwegen. Kein Wunder, dass die heilkräftigen Rheinfelder Soolbäder sich einer stets vermehrenden Frequenz erfreuen.

In sale salus. H. V.



Photo-Apparate

von Fr. 13.— an 50
Metallstative Fr. 6.—, Messingstative von Fr. 12.50 an
Photo-Artikel
FRANZ MEYER, Zürich 1, Rennweg 25



Die Macht der ZEITUNGS ANNONCE

lernt der Geschäftsmann kennen,
wenn er sich durch die
**älteste schweizerische
ANNONCEN-EXPEDITION**
beraten lässt.

ORELL FÜSSLI ANNONCEN

ZÜRICH 1 BAHNHOFSTR. 61
und Filialen in allen größeren Städten



A. Herzog, Holzwerkzeugfabrik

Telephon 68 **Fruthwilen** Kt. Thurgau 332
liefert als Spezialität sämtliche Werkzeuge für Handfertigkeitsschulen, Hobelbänke mit französischer Patentvorderzange, Hölbel, Sägen und Schraubzwingen etc. etc.

Schulhefte

jeder Art und Ausführung
kaufen Sie am besten

in der mit den neuesten Maschinen
eingerichteten Spezial-Fabrik

Ehram-Müller Söhne & Co.
Zürich 5 722/d



**Kränkliche oder mütterlose Kinder gehören
in den Süden:** 739

Freiluftschule auch im Winter

Ein prächtig gelegenes, kleines Heim in Südschweiz. Luganesees, mildestes Klima, nimmt noch einige Kinder von 4—12 Jahren auf. Familienleben. Monatlich 120 bis 150 Fr. samt sorgfältigem Unterricht durch akad. geb. Lehrer. Reichl. Kost. Eröffnung Mitte Oktober. Näheres durch **Kinderheim, Postfach 18379 Biel.**

Kinder- stühle

Laufgitter

Krauss

Zürich, Stampfenbachstr. 46/48 und
Bahnhofquai 9. Kata.og frei. 277

Patriot u. Rebell

Vaterländ. Schauspiel in 5 Akten.
15 Herren und 4 Damen. Preis
Fr. 2.—. Theaterkatalog gratis.
Verlag J. Wirz, Wetzikon 728

Amerikan. Buchführung

lehrt brieflich mit Garantie
**Treuhand-Institut
Fritz Madery, Basel**
Prospekte gratis und franko. 180



Amerikanische Schreib- Maschinen

neue und gebrauchte, mit
Garantie verkauft u. ver-
mietet das Spezialgeschäft
THEO MUGGLI
ZÜRICH, Bahnhofstr. 93
745 Bahnhofplatz.

Messlatten, Jalons Bandmaße etc.

586 liefert vorteilhaft
R. SCHMID-JAISLI
Meßwerkzeuge, Zofingen.
Preisliste zu Diensten.

PIANOS

liefern vorteilhaft auch
gegen bequeme Raten

F. Pappé, Söhne

BERN

Kramgasse 54 153

Die Mitglieder des Schweizer
Lehrervereins sind ersucht,
gefl. die **Inserenten** dieses
Blattes zu berücksichtigen.

A. Hergert pat. Zahnst.
Augustinerstrasse 29
Bahnhofstrasse 48
Zürich.

Zahn-Atelier
Beste Zahnarbeit
Sprechst. täglich, Solide Preise
Spezialist L schmerzloses Zahnziehen u. Plombieren.

Kleine Mitteilungen

— Die *Schweizerische Verkehrszentrale* bemerkt, dass die Vorsaison nicht befriedigt, dass unter den Kurorten einzig Luzern eine Zunahme der Fremden aufweise, indem in den Monaten Mai und Juni 27915 Personen abgestiegen seien gegenüber 25644 im Vorjahre. Eine betäubende Erscheinung sei der Rückgang der inländischen Clientèle. Die Valutaverhältnisse werden eben besonders ausgenützt, um die Ferien im Ausland zu verbringen. Die mageren Jahre, unter denen die Hotellerie während des Krieges gelitten und während der Übergangszeit noch leidet, verlangen aber, dass das Solidaritätsgefühl zwischen den einzelnen Bevölkerungsklassen erstarke. Zusammenhalten gilt auch im wirtschaftlichen Leben als erster Grundsatz. rst.

— Der *Verlag Beyer & Söhne in Langensalza* teilt uns mit, dass von Reins Enzyklopädischem Handbuch der Pädagogik nur noch ca. 150 Exemplare vorhanden seien. Da das Werk in neuer Auflage ungefähr das Zehnfache des jetzigen Preises kosten würde und darum unverkäuflich wäre, ist in absehbarer Zeit keine Neuauflage zu erwarten. Der Preis für die zehn Bände beträgt Fr. 39 (geh.) und Fr. 67 (gebunden).

— *Schüler-Austausch* zwischen den drei Sprachgebieten. Angeregt durch eine Bewegung in England für einen zielbewussten Austausch von französischen und englischen Schülern behufs gründlicher Erlernung einer Fremdsprache und der Erzielung eines tiefern gegenseitigen Verständnisses zwischen den beiden Völkern taucht neuerdings auch im Schweizerlande der Gedanke auf, den bereits bestehenden privaten und freiwilligen Schüleraustausch zwischen der romanischen und deutschen Schweiz staatlich auszubauen, um zu der militärischen und politischen Einheit der Schweiz auch die kulturelle zu gesellen. -7.

Der Volkserzieher ist dazu berufen, auch in der Familie aufzuklären. Er bangt um die Gesundheit seiner Schüler gleich den leiblichen Eltern, deshalb wird er auch gerne gute Winke erteilen. Dem Kinde sind Kaffee und Tee entschieden nicht zuträglich. In KATHREINERS KNEIPP MALZKAFFEE hat man einen billigen und durchaus gesunden Ersatz. Widersteht dem Kinde die Milch, so darf dieselbe unbedenklich mit diesem Malzkaffee verdünnt werden. Seit 30 Jahren bewährt!

Lehrer und Schulbehörden
 gebt schweizerischen Produkten den Vorzug!

Die Radiergummi

„Rütli“ „Rigi“ „Pallas“ „Lux“

teilen alle Vorzüge fremder Marken, sind von vollendeter Qualität, preiswürdig und ökonomisch. 319

Wenden Sie sich für den Bezug gefl. an die Papierwarenhändler Ihrer Gegend.

Schul- und Studenten-Mikroskope

Projektions-Apparate

Für Diapositive m. Halbwattlampe zu billigen Preisen, Katalog 51 u. 52.

Mit opt. Bank, für Diapositive, optische Versuche, Mikroprojektion etc. Kat. 20 u. 318.

Projektionsbilder aus allen Gebieten. Katalog 11 und 19.

Neuer Katalog Nr. 26 über Leihserien. 35

Spezialgeschäft für Projektion Ganz & Co., Zürich, Bahnhofstraße 40

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

RAGAZ Hotel und Restaurant National

Großer, schattiger Garten. Langjähriges Lokal von Männerchor, Turnverein und Sportklub. Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Telephone Nr. 20. A. Banz, Besitzer.

Ottenleuebad

1450 m ü. M. 567

Bahnstation Schwarzenburg; Fahrpostverbindung bis zum Kurhaus. Schönstes Ausflugsziel; großartige Rundschau. Gute Verpflegung. Mäßige Preise. Prospekte durch die Direktion.

Hotel und Pension Falkenfluh

Station Oberdiessbach, Telephone 19. 1080 m über Meer. Prachtige Tannenwälder, großartige Fernsicht. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Prospekte. Mit bester Empfehlung Ed. Zumstein, Besitzer. 579

LUGANO Hotel-Pension Diana

Nahe Tram Lugano-Cassarate. Gut bürgerlich. 675 Geeignet für längeren Aufenthalt. Aussicht auf See und Berge. Pension Fr. 7.50 bis Fr. 9.—, Zimmer Fr. 2.50, Mittagessen Fr. 3.—, Souper Fr. 2.50. Zahlreiche Referenzen der Lehrerschaft. Prosp. durch F. Merz. (Teleph. 897.)

Städtischer Wildpark (Station Gontenbach - Sihltalbahnhof)

Hirsche, Rehe, Mufflons, Lama, Marder, Bärenzwinger Schattige Waldwege. Die Restauration empfiehlt Schulen und Vereinen bestens 557 E. Hausmann.

Für Ihre Ferien

399 empfiehlt sich als vorzüglich geeignet Hotel Beatushöhlen, Sundlaunen Ruhige, waldrche Lage am rechten Thunerseeufer. Pension von Fr. 8.— an. — Prospekte durch Familie Glauser.

KAISER & C^{IE}


Schiffs-Billette für jede Linie nach allen Weltteilen 569

Reisebureau BASEL Auskunft kostenlos



58 u. 60, Elisabethenstr. Basel

Empfehlenswerte Institute und Pensionate



Sorgenkinder

finden im Kindersanatorium Rivapiana Locarno für kürzere oder längere Zeit, auch während den Ferien, liebevolle, familiäre Aufnahme. Pensionspreis von 4 Fr. an, alles inbegriffen. Gute Referenzen, ärztliche und pädagogische Leitung. Prospekte durch die Verwaltung. 326

Anormale Kinder

geistig und körperlich schwache, schwerhörige und taube finden freundliche Aufnahme, Pflege und Unterricht im Privat-Institut „Steinbrüchli“ Lenzburg 141 Familienleben, kleine Schülerzahl. Individ. Behandlung. Pat. Lehrkräfte. Man verlange Auskunft und Prospekte von dem Vorsteher: L. Baumgartner.

Druck-Arbeiten verschiedenster Art liefert Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich

Dr. phil.

magna cum laude, kantonal zürcherischer diplomierter Gymnasiallehrer für Geschichte, sucht auf das Herbstquartal Stelle an Land-erziehungsheim, Kantonschule oder Seminar. 732

Offerten unter Chiffre L 732 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Kunstvolle Reparaturen meine Spezialität 173 Fritz Sprenger Geigenbauer St. Gallen

Welcher Lehrer würde sich (mit Kollegen) an der Gründung eines Kinderheims beteiligen? 744 Näheres unter Chiffre O F 552 A a. Orell Füssli-Annoncen, Basel 1, Eisengasse 1—3.

Schaller & Cie. Pianohaus Schaffhausen

Außerst leistungsfähiges Spezialhaus für Flügel - Pianos Harmoniums Konkurrenzl. Konditionen. Unser neuer Patentresonanzboden ist unerreicht. Nur erstklassige Qualitätsinstrumente bei konkurrenzlosen Preisen. Ein Besuch wird Sie überzeugen. 85

Seilbahn Ragaz-Wartenstein

Schulhausflüge zur Tamina-Schlucht über den Wartenstein. Seilbahn. Bequemster Weg über Dorf Pfäfers und die hochinteressante Naturbrücke. Pension Wartenstein. Landläufige Preise; grosser schattiger Restaurationsgarten, schönste Aussicht über das obere Rheintal. 442